

## Medien/Kultur

### **Birgit Schneider, Thomas Nocke (Hg.): Image Politics of Climate Change: Visualizations, Imaginations, Documentations**

Bielefeld: transcript 2014 (Image, Bd.55), 388 S.,  
ISBN 978-3-8376-2610-0, EUR 39,99

Der Klimawandel ist nicht ausschließlich ein Problem der Naturwissenschaft und der Ökologie, sondern er besitzt auch politische, kulturelle und medientheoretische Dimensionen. Im Versuch, der Komplexität des Themas gerecht zu werden, skizzieren die Herausgeber\_innen einleitend die epistemologischen Eigenschaften des Phänomens, aus denen dessen vielfältige Verortungen hervorgehen. Da Klimawandel hauptsächlich durch Messungen beschreibbar und zudem ein in der Zukunft liegendes Ereignis ist, ist seine Repräsentation auf Bilder angewiesen, die die Messwerte in visuelle Darstellungen transformieren. Klimawandel kann nur erfolgreich visualisiert, aber nicht imaginiert werden (vgl. S.13). Darüber hinaus erfordert er einen politischen Handlungsbedarf, um abgewendet zu werden; Ergebnisse der Forschung müssen (massen)medial wie allgemeinverständlich kommuniziert und in politische Entscheidungsprozesse überführt werden. Diese Ausführungen tragen zu einem Verständnis des Klimawandels als ein differenziertes und in vielschichtigen Diskursen verortetes Phänomen bei, dem in der wissenschaftlichen Analyse nur aus einer interdisziplinären Perspektive heraus

angemessen beizukommen ist. *Image Politics of Climate Change* versucht aus dieser Perspektive heraus, die Bildkulturen des Klimawandels interdisziplinär und differenziert zu untersuchen. Aufgrund der Vielfalt der Ansätze, die gehört werden sollen, wurde der Publikation eine Art Gebrauchsanweisung („How to read this book“ [S.21]) – systematisch gegliedert nach Fachdisziplinen – an den Anfang gestellt. Die Gliederung entspricht dem weitgefächerten Anspruch des Buches, Klimawissenschaftler\_innen, Kunst- und Bildhistoriker\_innen, Medien- und Kommunikationswissenschaftler\_innen, STS-Scholars wie auch Politolog\_innen und Politiker\_innen sollten sich wiederfinden können, indem das erste Kapitel auf die epistemischen Aspekte der Klimawissenschaften eingeht, im zweiten Kapitel die kommunikationstheoretischen Bedingungen kartiert werden, sich das dritte Kapitel den Medienbildern in Print und Internet widmet, das vierte den durch Fotografie und Kunst forcierten Handlungsbedarf fokussiert und sich das fünfte Kapitel den Bildern der Klimakontrolle zuwendet.

Dem ersten Kapitel zugeordnet sind die Beiträge von Sebastian Grevsmühl

zu den Darstellungskonventionen von Ozonwerten und von Thomas Nocke zur Rolle der Visualisierung in der Klimaforschung. Grevsmühl skizziert zwei gegensätzliche Strategien der Visualisierung von Ozonwerten, die unterschiedliche Begrifflichkeiten und Konzepte mit sich bringen und damit das Problem oppositionell konturieren, bevor sich das Konzept des ‚Ozonlochs‘ in der wissenschaftlichen Community und der Öffentlichkeit durchsetzte. Die British Antarctic Survey bestand aus zuverlässig erhobenen Daten, die in Isomorphen dargestellt das Schwinden (‚depletion‘) der Ozonschicht vermaßen. Demgegenüber operierte die NASA mit Satellitenfotografien, die weniger Daten aber deutlichere Bilder enthielten. Aufgrund dieser visuellen Ausgangslage entstand die Metapher des ‚Ozonlochs‘, die zwar nicht der Datenlage entsprach, denn schwache Ozonwerte waren immer vermessen und ‚Ozonlöcher‘ können deswegen nicht existieren, sich aber in ihrer Metaphorik als überaus trag- und belastungsfähig erwies. Grevsmühl stellt diesen Vorgang als symptomatisch für die Forschung über den Klimawandel dar, die komplexe Daten visualisieren und griffige Metaphern für die Kommunikation der Inhalte schaffen muss. Deutlich wird zudem, dass es sich bei wissenschaftlichen Daten und deren Repräsentation niemals um authentische, objektive Informationen, sondern durchaus um ‚Inskriptionen‘ von Realität handelt.

Das zweite Kapitel führt in die Bildpolitik des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) ein. Lynda Walsh präsentiert die Auseinandersetzungen um die Graphiken des IPCC und adressiert die außerwissenschaftlichen Dimensionen wissenschaftlicher Darstellungen. Auch an diesem detaillierten Beispiel wird eindrücklich die Komplexität und vor allem Zeichenhaftigkeit wissenschaftlicher Visualisierungsstrategien vorgeführt, die weit entfernt von ‚authentischem‘ beziehungsweise selbst evidentem Wissen passieren (vgl. S.130f.).

Im Anschluss daran erläutern Martin Mahony und Mike Hulme das Entstehen und die diskursive Verwendung des ‚burning embers‘ Diagramms, das sich inzwischen zur Ikone des Klimawandels entwickelt hat, indem es den rasanten Temperaturanstieg der Atmosphäre kartiert. Es werden dabei die unterschiedlichen diskursiven Verwendungen des Diagramms und dessen Abstrahierungen in den Vordergrund gestellt. Insgesamt führen die beiden ersten Kapitel kenntnisreich und detailliert in eine wissenschaftstheoretische Diskussion ein, die sich am Rande der Medienwissenschaft befindet und die der zunehmenden Allianz von Medienwissenschaft und Science and Technology Studies (STS) kreativ Rechnung trägt.

Das dritte Kapitel mit dem Schwerpunkt der medialen Verwertung von Klimabildern in Print und Internet fokussiert medienwissenschaftliche Betrachtungen mit einer Analyse der

Visualisierungen der Klimakonferenz in Kopenhagen 2009, der visuellen Negationsstrategien sowie der experimentellen interaktiven Anwendungen zur Visualisierung. Das vierte Kapitel mit Beiträgen zur visuellen Kommunikationspolitik von Greenpeace, der Ikone des Eisbären, der Bedeutungsproduktion in Fotobänden und nicht-illustrativen Bildern im politischen Diskurs, widmet sich dem Klimawandel in Kunst und Fotografie. Einleitend steht Julie Doyles ausführliche Analyse der Bildpolitik von Greenpeace, die über die Jahre eine erhebliche Wendung erfuhr. Problematisch daran sei einerseits das Festhalten an der fotografischen Aufklärung, welches dazu führe, dass zwar Symptome gezeigt werden, der Klimawandel als zukünftiges Problem jedoch aus dem Blick geriete. Theoretisch versiert handelt Doyle, die problematische mediale Verortung von Langzeiteffekten in zeitbasierten und an der Gegenwart interessierten Medien ab. Auch der Eisbär hat sein Verfallsdatum, wie Vera Tollmann in ihrem amüsanten Überblick über dessen visuelle Biografie darlegt. Nachdem er zum Ikon für den Klimawandel geworden war, konnte er ironisiert, paraphrasiert und dekontextualisiert werden (vgl. S.310). Das letzte Kapitel „Images of Climate Control“ verschiebt den Betrachtungsschwerpunkt auf funktionale Fotogra-

fien, die Kontrolle über klimatische Veränderungen signalisieren sollen. So diskutiert Gisela Parak die Luftbildaufnahmen zwischen 1930 bis in die späten 1960er Jahre und stellt einen erheblichen Bedeutungswandel fest, der sich zugunsten einer warnend didaktischen Funktion von den früheren ästhetischen Positionen abwendet. Ähnlich warnend hat James Rodger Fleming seinen Beitrag angelegt, indem der auf die historischen und aktuellen Versuche der Sichtbarmachung des Nicht-Sichtbaren eingeht. Hatte Doyle vorhergehend die Diskrepanz zwischen Symptom und Ereignis zu einem markanten Kennzeichen des Klimawandels erklärt, so versucht dieser Beitrag die Lücke zu schließen, in dem er das Zukünftige imaginiert.

Insgesamt betrachtend liegt eine Publikation vor, die mit informierten und detaillierten Beiträgen der Komplexität des Themas bestens Rechnung trägt. Die Beiträge zeichnen sich alle durch ihre hohe Qualität und trotz des Detailreichtums durch ein hohes Theorieniveau aus. Auch die Herausgeber\_innen haben mit einleitenden Abstracts, Zusammenfassungen und sorgfältig dokumentierten Literaturnachweisen erheblich zur Lesbarkeit und guten Konzeption des Bandes beigetragen.

*Angela Krewani (Marburg)*